©Birdlife Österreich, Gesellschaft für Vogelkunde, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

Rote Liste Porträt Ortolan

Sein Gesang war Vorbild für die berühmten Anfangstakte in Beethovens 9. Symphonie, der Schicksalssymphonie. Nun droht den Ortolan in Österreich selbst ein trauriges Schicksal zu ereilen; mittlerweile zählt er zu den drei seltensten heimischen Singvogelarten. Von der Biologie und Ökologie des Ortolans sowie von seiner Bestandsentwicklung in Österreich und möglichen Schutzmaßnahmen handelt folgender Beitrag.

Noch vor 40 Jahren war es in weiten Teilen Mitteleuropas keine Seltenheit, Mitte Mai den melodischen Reviergesang des Ortolans zu hören. Kein Wunder also, daß dem Ortolan auch der Beiname Gartenammer gegeben wurde. Mittlerweile kann keine Rede mehr von der „gemeinen Gartenammer" sein. Ganz im Gegenteil: heute scheint der Ortolan in den meisten nationalen Roten Listen Europas auf. BirdLife hat ihn als eine jener 17 Brutvogelarten in Österreich ausgewiesen, für die gesamteuropäische Naturschutzmaßnahmen ergriffen werden müssen, um ihr weiteres Überleben zu sichern.

Die Brutgebiete des Ortolans erstreckten sich ursprünglich über den Großteil Europas und im Osten bis hin nach Zentralasien. Nach katastrophalen Bestandseinbrüchen seit den 60er Jahren sind die Vorkommen in den Niederlanden, in Belgien, aber auch in weiten Teilen Deutschlands und Österreichs erloschen. Viele der verbliebenen Populationen wurden um mehr als 75 % dezimiert.

Ortolane sind Langstreckenzieher; ab Ende April kehren die ersten Vögel aus dem tropischen Afrika zurück. Wie bei vielen anderen ziehenden Vogelarten auch, kommen zuerst die Männchen in den Brutgebieten an. In klimabegünstigten, warmen und regenarmen Gegenden sind offene, abwechslungsreiche Kulturlandschaften mit einem ausreichenden Angebot an Singwarten die bevorzugten Lebensräume. Klassische Ortolan-Habitate sind alte Obstkulturen, kleinparzelliges strukturreiches Ackerland, Terrassenweinkulturen oder Alleen entlang von Landstraßen. Wesentlich für ein Ortolanrevier sind einzelne vegetationslose oder -arme Bodenstellen.

Mehr als eine Woche später kommen die Weibchen an den Brutplätzen an und wählen aus den von den Männchen angebotenen potentiellen Nistplätzen den passenden aus. Die Nester werden ausschließlich vom Weibchen am Boden gebaut. Die Anlage der Nester erfolgt bei uns, wie in den meisten Teilen Mitteleuropas, zumeist in Getreidefeldern oder Feldrainen. Nach wenigen Tagen ist der Nestbau beendet, und das Weibchen legt 4-5 graurosafarbene Eier, die nur von ihm bebrütet werden. Nach ungefähr eineinhalb Wochen schlüpfen die Jungen und eineinhalb bis zwei Wochen später verlassen sie bereits das Nest, werden aber nach dem Ausfliegen noch weitere zwei Wochen von beiden Eltern betreut und gefüttert.

Ortolane benötigen eine vielseitige Kost: Altvögel ernähren sich vor allem von Körnern und sind dabei als eine von wenigen Vogelarten in der Lage, die Fettreserven, die sie für die langen Zugstrecken in ihre Winterquartiere benötigen, mit pflanzlicher Nahrung – meist Hafer – anzulegen. Die Jungvögel werden von ihren Eltern in den ersten Lebenstagen vor allem mit Raupen, später auch mit Käfern und einer Vielfalt an Sämereien gefüttert.

Diesen eben beschriebenen Jahreszyklus von der Ankunft in den Brutgebieten über eine erfolgreiche Brut bis zum Wegzug ins tropische Afrika durchlaufen in Österreich von Jahr zu Jahr weniger Ortolane. So sangen in den 60er Jahren im Weinviertel noch mindestens 200 Männchen, Mitte der 80er Jahre waren es nur noch 20 und derzeit gelten die Weinviertler Vorkommen als erloschen. Ähnlich traurig bestellt ist es auch um die Ortolan-Vorkommen in der Wachau, an der Thermenlinie, im Kärtner Drau- und Gailtal sowie im Lienzer Becken. Hier in Osttirol wurden die Bestände Anfang der 50er Jahre noch auf 30 Brutpaare geschätzt, 1998 war der Gesang des Orto-

Foto: M. Pollheimer

Abwechslungsreiche, kleinparzellige Kulturlandschaft im mittleren Oberinntal: Lebensraum der letzten großen Ortolan-Population Österreichs

©Birdlife Österreich, Gesellschaft für Vogelkunde, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

Foto: R. Hölzl

Ortolan Männchen

lans verstummt. Ende der 80er Jahre stellte das burgenländische Hanftal mit 14 revierhaltenden Männchen die individuenstärkste Einzelpopulation Österreichs, 1995 war sie auf nur noch zwei Reviere zusammengeschrumpft. Auch in Tirol sind ehemals bedeutende Einzelvorkommen rund um Innsbruck und im Gurgltal entweder völlig erloschen oder nur noch auf einzelne singende Männchen beschränkt.

Allerdings gibt es aus Tirol auch Erfreuliches zu vermelden: Im mittleren Oberinntal wurde 1998 die derzeit größte österreichische Einzelpopulation festgestellt; 14 Ortolan-Reviere konnten hier gezählt werden. Daß dieses eine Vorkommen knapp drei Viertel des österreichischen Gesamtbestandes beherbergt, zeigt deutlich, wie verletzbar der Ortolan in Österreich derzeit ist.

Was aber sind die Ursachen für die dramatischen Bestandsrückgänge und welche Schutzmaßnahmen können das Überleben des Ortolans noch sichern? Klimaeinflüsse führten immer schon zu natürlichen Bestandsschwankungen. So gehen die Bestände vor allem nach regenreichen Sommern deutlich zurück, erholen sich aber wieder nach trockenen und warmen Brutsaisonen. In den letzten Jahrzehnten jedoch steht der Ortolan als trauriges Musterbeispiel stellvertretend für eine ganze Gruppe besonders bedrohter Vogelarten (z.B. Braunkehlchen, Schwarzstirnwürger) die sich durch ähnliche Lebensraumansprüche und Ökologie auszeichnen. Sie alle besiedeln bevorzugt offenes Kulturland, sind ausgeprägte Zugvögel und zumindest zur Brutzeit auf ein reiches Insektenangebot angewiesen.

Foto: M. Pollheimer

Von Heustadeln und Telegraphenleitungen tragen die Ortolan-Männchen ihre melodischen Strophen vor

Auf allen diesen Ebenen ist auch der Ortolan massiven Gefährdungen ausgesetzt. Die Kommassierung kleinstrukturierter Agrarlandschaften zu großflächigen Monokulturen, der Verlust extensiv genutzter Streuobstflächen sowie von Acker- und Feldrainen haben ihn seiner Lebensräume beraubt. Kleinstrukturen, wie Einzelbäume und Hecken, werden in der modernen Landwirtschaft oft als störend empfunden und entfernt. Damit verliert der Ortolan seine Singwarten. Quecksilbergebeiztes Saatgut und Biozideinsatz führen zu schleichenden Vergiftungen und zum Verschwinden der Nahrungsgrundlagen. Besonders in Österreich hat der Ausbau von Landstraßen und die damit verbundene Entfernung von straßenbegleitenden Alleen aber auch die Zunahme des Straßenverkehrs in den letzten 30 Jahren zum Verlust von beinahe 90 Ortolan-Brutplätzen geführt. Eine weitere Gefahr droht dem Ortolan auf seinem Weg in die Winterquartiere. So werden alleine in Südwestfrankreich Jahr für Jahr 50.000 Ortolane – das entspricht etwa dem Brutbestand in Frankreich und Deutschland zusammen (!) – gefangen und in heißem Öl gesotten „Feinschmeckern" als Spezialität serviert. Jagd und Verkauf sind zwar verboten, aber bei Stückpreisen von 600,- ÖS scheint sich das kriminelle Geschäft mehr als zu lohnen.

Die Uhren für den Ortolan stehen in Europa auf 5 Minuten vor 12; in Österreich ist der große Zeiger wahrscheinlich schon weitere drei Minuten vorangeschritten. Schutzmaßnahmen sind dringend vonnöten. Die wichtigsten davon sind sicherlich die Bewahrung oder Neuschaffung extensiv genutzten, kleinparzelligen Ackerlandes (v.a. Sommergetreide und Feldfrüchte), dazu der Erhalt von Kleinstrukturen, wie Einzelbäumen, Feldgehölzen und Hecken. Ansonsten bleibt uns der Gesang des Ortolans bald nur noch auf Vogelstimmen-CD´s erhalten, oder in Beethovens 9. Symphonie.

Martin Pollheimer

Ortolan	*Emberiza hortulana*
Braunkehlchen	*Saxicola rubetra*
Schwarzstirnwürger	*Lanius minor*

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Vogelschutz in Österreich - Mitteilungen von Birdlife Österreich

Jahr/Year: 1998

Band/Volume: 014

Autor(en)/Author(s): Pollheimer Martin

Artikel/Article: Rote Liste Porträt Ortolan 10-11